

daß ihm das Wort damals nach göttlicher Fügung gesagt worden sei. Nachdem er bisher ganz stille gewesen war, seufzte er bei diesem Gedanken tief auf und sprach: „Solon, Solon, Solon!“ Cyrus hörte den unbekannt Namen und befahl seinen Dolmetschern, den Krösus zu fragen, was das für ein Mann sei, dessen Namen er ausgesprochen habe. Anfänglich gab er keine Antwort auf diese Frage. Hernach aber, da man stärker in ihn drang, sagte er: „Es ist ein Mann, den alle Gewalthaber hören sollten.“ Weil das noch keine genügende Auskunft war, wiederholte man dieselbe Frage noch dringender. Und so erzählte er endlich, wie der Athenienser Solon zu ihm gekommen sei und alle seine Herrlichkeit beschaut und sich nichts daraus gemacht habe; hinwiederum, was er selbst zu dem Manne gesprochen und wie der ihm eine Lehre gegeben habe, die er jetzt erst als ganz wahr erkenne und die jeden Menschen, insonderheit aber Alle nahe angehe, welche sich für glücklich halten. Als Cyrus von den Dolmetschern vernahm, was Krösus gesprochen hatte, reute ihn sein Verfahren gegen denselben. Er bedachte, daß auch er ein Mensch sei, der einen andern bisher ebenso glücklich gewesen Menschen lebend wollte verbrennen lassen; daß kein menschlicher Besitz und Stand bleibend sei und die Vergeltung auch über ihn kommen könne. Demnach befahl er, den schon an allen vier Ecken brennenden Scheiterhaufen zu löschen und Krösus mit den vierzehn jungen Lydern herabzunehmen. Das geschah, und Cyrus fragte ihn, wer der Mensch gewesen, der ihn überredet habe, als sein Feind aufzutreten und gegen sein Land einen Angriff zu wagen. Krösus erwiderte: „Das habe ich gethan dir zum Glück und mir zum Schaden; und die Schuld davon trägt der Gott der Griechen, der mir zum Kriege Muth gemacht hat; denn Niemand ist so unverständig, daß ihm der Krieg lieber wäre als der Friede, da im Frieden die Kinder ihre Väter begraben, im Kriege aber die Väter ihre Kinder. So wie es gegangen ist, haben's eben einmal die Götter gewollt.“ Cyrus entledigte ihn der Fesseln, hieß ihn neben sich sitzen und erwies ihm von da an viele Hochachtung; wogegen Krösus ihm und später seinem Sohne Kambyses ein treuer Rathgeber wurde.

73. Beharrlichkeit des Demosthenes.

Nach Karl Friedrich Becker. Weltgeschichte. Berlin, 1836.

Demosthenes stammte nicht aus den edleren Geschlechtern Athens, aus denen Simon, Perikles, Thucydides und Alcibiades hervorgegangen waren; sein Vater war Inhaber einer einträglichen Waffensabrik. Früh hatte er seinen Vater verloren, und sein Erbtheil ward ihm von eigen-nützigen Vormündern zersplittert. Er war ein schwächlicher und kränklicher Knabe und wurde deshalb weniger zu gymnastischen Übungen angehalten. Dadurch ward er seinen Mitschülern ein Spott und erhielt von ihnen allerlei kränkende Beinamen. In seinem sechzehnten Jahre hörte er den Kallistratus, der einen großen Ruf hatte, bei Gelegenheit eines Streites zwischen Athen und Theben öffentlich reden. Er staunte über die Kraft der Beredsamkeit, und als er am Schlusse den allgemeinen Beifall hörte und wie der Redner mit Lob überhäuft wurde, als er das